

Vorwort: Die religiöse Hintertreppe

„Das einzige Interessante
auf Erden sind die Religionen.“
(Charles Baudelaire, *Tagebücher*)

Ob ein Traum, das große Mysterium des Todes oder die Betrachtung des unermesslichen Himmels mit seinen zahllos funkelnden Sternen am Beginn der Religion standen, ist eine alte Frage, die wohl niemals beantwortet werden wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach hängt die wundersame Entstehung der verschiedenen Religionen jedoch mit dem existenziellen Dilemma des Menschen zusammen, ein zeit- und geschichtsverhaftetes, folglich angst-, sorgen- und leiderfülltes Wesen zu sein. Die bittere Erfahrung der Hinfälligkeit und Endlichkeit des eigenen Lebens, aber auch das unstillbare Verlangen, Zweck und Ziel der Schöpfung der Welt und des Universums zu erkennen, dürften eng mit dem Glauben an die Existenz transzendenter, einer anderen Wirklichkeit angehörender und dabei gleichwohl sich im Irdischen manifestierender und eingreifender Mächte zusammenhängen.

„Für mich ist das Heilige immer die Offenbarung des Realen, die Begegnung mit dem, was uns rettet, indem es unserem Dasein Sinn verleiht“, schreibt der rumänische Religionshistoriker Mircea Eliade in seinem Buch *Die Prüfung des Labyrinths*. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert, dem dominanten naturwissenschaftlich-technischen Denken einer zusehends entzauberten Welt und dem grassierenden Materialismus einer kapitalistischen Massen- und Konsumgesellschaft zum Trotz. Religionen haben wieder Konjunktur. Sie erfreuen sich aber auch aus anderem Grund verstärkter Aufmerksamkeit, beruhen doch viele wichtige Ereignisse in der Welt, segensreiche wie unheilvolle, auf den unterschiedlichen Glaubensvorstellungen und -praktiken der Völker.

„Wer nur die eigene Religion verherrlicht, der schädigt sich selbst. Lasst uns offen auf alle Lehren lauschen“, schrieb der indische Kaiser und Weise Ashoka bereits im Jahr 250 Jahre v. Chr. in seinem *Fels-Edikt*. Sein leidenschaftlicher Appell für mehr Toleranz, Respekt und Verständnis unter den Religionen setzt selbstredend nicht nur den gebührenden Wissensdurst, sondern auch die nötigen Kenntnisse über das zunächst Neue, Andersartige, Fremde und Fremdeste voraus. Um im bunten Mosaik der Religionen dieser Welt richtig lesen zu können, bedarf es klar vermittelter Informationen, die darüber hinaus eine wesentliche Voraussetzung und tragfähige Basis für die interkulturelle und interreligiöse Verständigung darstellen.

Denn erst das tiefe Verstehen unterschiedlicher spiritueller Perspektiven, das heißt auch das Aushalten von unauflösbaren Widersprüchen sowie der Abbau von eigenen Vorurteilen, ermöglicht ein friedliches, kreatives Zusammenleben und -wachsen der Menschen in einer auch in religiöser Hinsicht zunehmend globalisierten Welt.

Nicht minder wichtig für die fruchtbare Auseinandersetzung, für den ernst gemeinten Dialog mit fremden Religionen ist ein empathiebefrachtetes Verstehen, das heißt die psychologische Bereitschaft, sich in die Weltsicht anderer Menschen einzufühlen, religiöse Phänomene und spirituelle Werte gleichsam von innen heraus und somit nicht nur auf der kühlen Verstandes-, sondern auch auf der Gefühlsebene begreifen zu wollen. Denn das, was die Forschung heute „interkulturelles Lernen“ respektive „interkulturelle Kompetenz“ nennt und was gerade in pluralistischen Gesellschaften verstärkt eingefordert wird – nämlich die Fähigkeit, mit Menschen anderer Kulturkreise erfolgreich zu kommunizieren –, setzt neben Wissen und Kenntnis des Nichtvertrauten emotionale Kompetenz und interkulturelle Sensibilität voraus. Schon Wilhelm Grimm erklärte in seiner *Einleitung zur Vorlesung über Gudrun*: „Um den Wert des Fremden zu fühlen, müssen wir uns erst in die Gesinnung und die geistige Richtung eines anderen Volkes versetzen lernen. Das wird nicht ohne Arbeit und Mühe erreicht.“

Im gleichen Maße sollte man den Monopolanspruch westlicher Kultur, etwa in Gestalt eines einseitig aufgeklärt-rationalen Menschenbildes, relativieren. Zumal wissenschaftliche, allein auf der Ratio gründende Wahrheit nicht immer mit der von anderen, zuvörderst religiös geprägten Kulturen kompatibel sein muss, und es letzten Endes keinen zwingenden Herrschaftsanspruch des Logos und der Naturwissenschaften gegenüber dem Mythos und der Religion gibt. Für Mircea Eliade stellte die späte Entdeckung des nichteuropäischen Menschen und seiner geistigen Welt sogar das wichtigste Phänomen des 20. Jahrhunderts dar! Diese ermöglichte dem Abendland nicht nur eine geistige Horizonterweiterung ohnegleichen, sie trägt zugleich zum besseren Selbst- und Weltverständnis bei: zum Abbau hartnäckig sich haltender Stereotypen und zum Aufbau von Akzeptanz gegenüber anderen Kulturen und Religionen: „Lerne, diejenigen zu lieben, die dir nicht ähnlich sind, die anders erscheinen, deiner eigenen Kultur und deiner eigenen Geschichte fremd. Sie sind die anderen Spiegel deiner selbst. Ohne sie hast du nur ein unvollständiges Bild vom Glück, hast du dich nicht wirklich mit dir selbst versöhnt“, schrieb der tibetische Meister und Meditationsmeister Drukpa Rinpoche, ein enger Vertrauter des jetzigen Dalai Lama, in seiner Schrift *Tibetische Weisheiten*.

Ins Zentrum der jeweiligen Religionen dieser Welt führen viele Wege, nicht nur die akademischen Fahrten. Oftmals gelangt man über weniger ausgetretene, abenteuerlich-amüsante Pfade gleichermaßen ans ersehnte Ziel: „Man kommt, wie man ist, und man gibt sich, wie man ist. Und doch gelangt man über die Hintertreppe zum gleichen Ziel wie über die Vordertreppe: zu den Leuten, die oben wohnen“, erklärte der Philosoph Wilhelm Weischedel in seinem Buch *Die Philosophische Hintertreppe*. Im Sinne einer „religiösen Hintertreppe“, eines ungewohnten Zugangs, versucht das vorliegende Buch sich den Religionen über das Wunderlich-Eigentümliche zu nähern.

Wie fanden die Griechen den Nabel der Welt? Was sind jüdische Einwegengel? Warum war Geschlechtsverkehr für die Katharer ein Teufelsgebot? Wie kam das Böse nach islamischem Glauben in die Welt? Wie funktionieren tibetische Geisterfallen? Und warum verbrennen die Chinesen für ihre Ahnen sogar Geld? Gerade ungewöhnliche, mitunter kurios-bizarre religiöse Phänomene eröffnen neue und dabei spannend-unterhaltsame Perspektiven auf die vielfältigen Glaubenssysteme aus Vergangenheit und Gegenwart in ihrer ganzen tiefreichenden Vielseitigkeit.

Im Mittelpunkt des Buches stehen wunderliche Erzählungen und Anekdoten über Götter und Religionsstifter, über Heilige, Schriften und Orte, über Zeremonien und Symbole, und zwar vor allem im Umkreis der lebenden fünf großen Weltreligionen – Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam. Darüber hinaus finden auch einige Kuriosa der bedeutenden asiatischen Religionen, nämlich Taoismus und Konfuzianismus, Shintoismus, Jainismus und Parsismus, sowie der so genannten traditionellen Religionen Mittel- und Südamerikas, diverser Stammesreligionen Afrikas und der Religionen Australiens und Ozeaniens essayistische Erwähnung.

Ferner kommen schlaglichtartig Raritäten historischer toter Religionen zu Wort: Zu ihnen zählen die alten Religionen Ägyptens und Griechenlands, die hellenistische, römische, germanische, keltische Religion, die Religionen Mesopotamiens, die antiken Mysterienkulte, die so genannten dualistischen Religionen, das heißt gnostisch-häretische Strömungen wie das Bogumilen- oder Katharertum, sowie als weltumspannendes Phänomen der Schamanismus. Auf einige Merkwürdigkeiten archaischer Natur- und Stammesreligionen wird auch eingegangen, da man an ihnen am besten das Wesentliche, gleichsam Archetypische der Religionen aufzeigen kann.

Selbstredend erhebt die nachstehende Auswahl theologischer Kuriosa keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Wie könnte sie dies auch? Die Geschichte der Mythen und Glaubensvorstellungen ist schließlich gespickt mit Skurrilitäten.

(Auszug aus: Richard Reschika, Wie viele Engel können auf einer Nadelspitze tanzen? Alles, was Sie über Religion noch nicht wissen, Diederichs Verlag, Kreuzlingen/München 2008, S. 15-19)